

Antisemitische Einstellungen in Deutschland: Eine Forschungsnotiz zu den Desiderata einstellungsbezogener Antisemitismus-Forschung

Stefan Liebig

1. Einleitung

Die Sozialwissenschaften in Deutschland können auf einen vergleichsweise großen Bestand an qualitativ hochwertigen Forschungsdaten zurückgreifen. Insbesondere die seit Anfang der 1980er Jahre regelmäßig erhobenen großen Bevölkerungsumfragen erlauben es, den sozialen Wandel in Deutschland über längere Zeiträume hinweg zu beobachten. Genau diese langfristige Perspektive ist notwendig, um tatsächliche Veränderungen oder Stabilitäten in der sozio-ökonomischen Situation, der Wahrnehmung und Bewertung der eigenen oder gesellschaftlichen Lage, aber auch der politischen Einstellungen und Überzeugungen feststellen sowie langfristige Trends von kurzfristigen Meinungsschwankungen unterscheiden zu können. Wesentlich sind dabei längsschnittliche Forschungsdesigns, bei denen entweder die gleichen Individuen und Haushalte über längere Zeiträume (Paneldesign, z. B.: Sozio-ökonomisches Panel, SOEP) oder querschnittliche Stichproben mit den gleichen Erhebungsinstrumenten wiederholt befragt werden (Trenddesign, z. B.: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften, ALLBUS).

Rüdiger Schmitt-Beck hat zum Aufbau dieser Forschungsdateninfrastruktur einen maßgeblichen Beitrag geleistet. Sein Name ist nicht nur mit der nunmehr 14 Jahre laufenden *German Longitudinal Election Study* (GLES) eng verbunden, die er mitinitiiert und maßgeblich mitgestaltet hat. Eine seiner wissenschaftlichen Stationen war auch der ALLBUS, den er sowohl als wissenschaftlicher Leiter der entsprechenden Abteilung des damaligen ZUMA, aber auch als langjähriges Mitglied und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats mitgestaltet hat. Der ALLBUS eignet sich ganz besonders für die Beobachtung langfristiger gesellschaftlicher Entwicklungen, weil sein Fragenprogramm eine Reihe von politisch relevanten Inhalten umfasst, die im Zentrum gesellschaftlicher Debatten stehen. Dieses Potential einer auf gesellschaftspolitisch relevante Inhalte bezogenen

sozialwissenschaftlichen Dauerbeobachtung hat Rüdiger Schmitt-Beck bereits 2004 in einem mit Martina Wasmer und Achim Koch gemeinsam herausgegebenen Sammelband mit dem Titel „Sozialer und politischer Wandel in Deutschland“ herausgestellt. Die in diesem Band versammelten Beiträge nutzten die ALLBUS-Daten der ersten zwölf Erhebungswellen, um Kontinuitäten und Wandel im Zeitraum von 1980 bis 2000 in Feldern wie Heiratsverhalten, Wahrnehmung sozialer Ungleichheit, soziale Mobilität, Säkularisierung, Wertewandel, Vertrauen in politische Institutionen oder auch Integration von „Ausländerinnen und Ausländern“ zu untersuchen. 20 Jahre später gehören manche dieser Themen zwar immer noch zu den gesellschaftspolitisch diskutierten Feldern – womit deutlich wird, dass es durchaus gesellschaftliche „Dauerthemen“ gibt, die immer wieder die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, der Politik und der Forschenden auf sich ziehen. Es sind aber auch andere Themen hinzugekommen. Eines dieser Themen ist der seit geraumer Zeit wieder stärker in der Öffentlichkeit diskutierte Antisemitismus und die in der Bevölkerung verbreiteten antisemitischen Einstellungen.

2. Die Erforschung antisemitischer Einstellung in Deutschland

Anlass für die neuere Thematisierung des Antisemitismus in Deutschland ist die zunehmende Enttabuisierung judentfeindlicher Aversionen, antisemitischer Aussagen und Denkfiguren, für das die Frankfurter Paulskirchen-Rede des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Martin Walser nur ein Beispiel „aus der Mitte der Gesellschaft“ war (Dondera 2019). Es sind auch die Zunahme antisemitischer Delikte, wie sie in den offiziellen Kriminalstatistiken vermerkt werden, die alltäglichen Übergriffe und die Etablierung von „No-Go-Areas“ für Jüdinnen und Juden (Poensgen/Steinitz 2019) sowie der Anstieg der subjektiv empfundenen Bedrohungslage von Jüdinnen und Juden. Während in den 2000er Jahren die Anzahl der ausgewiesenen antisemitischen Delikte auf einem recht stabilen Niveau verharrte und in der ersten Hälfte der 2010er Jahre sogar ein Rückgang zu verzeichnen war, wird seit 2017/2018 ein deutlicher Anstieg beobachtet. Umfragedaten aus den Jahren 2012 und 2018 zeigen, dass die von Jüdinnen und Juden erlebte subjektive Bedrohung von 2012 bis 2018 in Deutschland deutlich anstieg und sich der Anteil derjenigen, die aufgrund antisemitischer Bedrohung über eine Auswanderung nachdenken, im gleichen Zeitraum verdoppelt hat.

Um einschätzen zu können, inwieweit diese Befunde Ausdruck eines allgemeinen Anstiegs antisemitischer Einstellungen in der Bevölkerung sind, ist man auf repräsentative Befragungen der in Deutschland lebenden nicht-jüdischen Bevölkerung angewiesen. In den letzten Jahren wurde dazu eine Reihe empirischer Studien durchgeführt (für einen Überblick vgl. Zick et al. 2017). Im Zentrum stehen dabei die inhaltlichen Dimensionen des traditionellen, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus.¹ Die Forschung adressiert dabei drei Fragen: (1) Wie verbreitet sind antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung (Vermessung), (2) welche psychischen Merkmale und welche sozialen Kontextbedingungen befördern antisemitische Einstellungen (Erklärung) und (3) wie werden antisemitische Einstellungen in der Gesellschaft wirksam (gesellschaftliche Konsequenzen). Überblickt man den aktuellen Forschungsstand,² so lassen sich drei methodische und zwei inhaltliche Desiderata identifizieren.

Was die *Vermessung* antisemitischer Einstellungen anbelangt, so kommen bisherige Studien zu dem einhelligen Urteil, dass sie in den zurückliegenden zehn Jahren deutlich abgenommen haben. Dies liegt konträr zu den eingangs genannten Verweisen zunehmender antisemitischer Äußerungen in der Öffentlichkeit, zunehmender Delikte und objektiver und subjektiver Bedrohungslagen für Jüdinnen und Juden. Eine gängige Erklärung ist, dass diese antisemitischen Phänomene ihren Ursprung an den „Rändern“ der Gesellschaft haben und die Mitte durchaus auf einem guten Weg sei. Doch dies setzt voraus, dass die durch Umfragen vorgenommene Vermessung des Antisemitismus tatsächlich das widerspiegelt, was in der Gesellschaft gedacht wird. Im Kern geht es um das Problem der Konventionen und der Qualität umfragebasierter Antisemitismusforschung. Ein genauerer Blick zeigt mindestens drei Probleme: Erstens ein Klassifikationsproblem: Wann liegt eine antisemitische Einstellung vor? Zweitens das Problem des Umgangs mit sozial erwünschtem Antwortverhalten (vgl. Bergmann/Erb

1 Im Weiteren steht der traditionelle Antisemitismus im Mittelpunkt, es handelt sich dabei um „die offene Abwertung und Diskriminierung von Menschen alleine aufgrund ihrer tatsächlichen oder auch vermeintlichen Zugehörigkeit zum Judentum. Die Abwertung basiert auf einer religiös-kulturellen Differenzkonstruktion (Juden als Gegenentwurf zu Christen), auf negativen und tradierten Stereotypen (z. B. zugeschriebene ‚Geldgier‘), historisch überlieferten Mythen, Klischees und negativen Stereotypen (z. B. Konspiration, Einflussnahme), emotionalen Ressentiments und Aversionen (Hass, Abscheu etc.).“ (Zick et al. 2017: 10).

2 Vgl. dazu die sehr ausführliche und informative Übersicht des Berichts des unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus beim Bundesministerium des Inneren aus dem Jahr 2017 (BMI 2017).

1991b) und drittens das Problem der Repräsentation und Definition der Grundgesamtheit: Wen müssen wir fragen, um ein adäquates Bild des Antisemitismus in der Gesellschaft zu bekommen? Je nachdem, welchem Lösungsweg man für diese methodischen Probleme folgt, erhält man auch unterschiedliche Ergebnisse zur Verankerung antisemitischer Einstellungen in Deutschland.

Für die *Erklärung* antisemitischer Einstellungen werden neben psychologischen Konstrukten (z. B. Autoritarismus) drei ursächliche Antisemitismus-Dimensionen unterschieden, die zu den oben genannten drei inhaltlichen Dimensionen (traditionell, sekundär, israelbezogen) gleichsam quer liegen: (1) Ein in der – vorwiegend rechten – politischen Ideologie verwurzelter „ideologisch-geprägter Antisemitismus“, (2) ein durch die Zugehörigkeit zu und Identifikation mit dem Islam beförderter „islamisch-geprägter Antisemitismus“ (Öztürk/Pickel 2022) sowie (3) ein durch die Vermittlung antijüdischen Stereotype und Ressentiments in der NS-Zeit weiterhin wirkssamer „historisch-geprägter Antisemitismus“ (vgl. Voigtländer/Voth 2015).

Auch wenn alle drei ursächlichen Dimensionen für die Beantwortung der Frage nach dem aktuellen Wandel des Antisemitismus in der Bevölkerung relevant sind, so gilt dies insbesondere für den islamisch- und historisch-geprägten: Beide sind strukturell an bestimmte Bevölkerungsgruppen gebunden. Die primäre Trägergruppe des historisch-geprägten Antisemitismus sind die vor 1945 Geborenen, da sie in der Frühphase ihres Lebensverlaufs unmittelbar der NS-Indoktrination im Bildungssystem und den NS-Kinder- und Jugendorganisationen ausgesetzt waren. Die Trägergruppe des islamisierten Antisemitismus sind vorwiegend Personen aus islamischen Staaten des Mittleren Ostens und Nordafrikas, in denen Antisemitismus vielfach zur Staatsideologie gehört oder deren Bevölkerung ein hohes Maß an antisemitischen Einstellungen aufweist (vgl. dazu Enstad 2021; Öztürk/Pickel 2022). Während die Trägergruppe des historisch-geprägten Antisemitismus aufgrund des generationalen Wandelns kleiner wird, vergrößert sich die potentielle Trägergruppe des islamischen Antisemitismus spätestens seit 2015 durch Zuwanderung. Dementsprechend müsste der historisch-geprägte Antisemitismus abnehmen und der islamisierte zunehmen. Die Forschung kann dazu bislang keine eindeutige Antwort geben, weil empirische Belege über Stabilität oder Veränderung des islamisch- oder historisch-geprägten Antisemitismus, seine strukturelle Verankerung oder auch möglicher Selektionseffekte bei den Zugewanderten fehlen.

Hinzu kommt, dass die Verankerung des Antisemitismus in einer Gesellschaft auch daran ablesbar ist, inwieweit Trägergruppen entlang sozial-

struktureller Merkmale identifiziert werden können, die gleichsam „in der Mitte der Gesellschaft“ verortet sind. Methodisch bezieht sich dies auf die Frage nach der Erklärungskraft sozio-demographischer Merkmale. Wenn Geschlecht, Alter, Bildung, ökonomische Lage oder auch der Wohnort das Ausmaß an antisemitischen Einstellungen systematisch beeinflussen, dann lassen sich damit auch Trägergruppen in der „Mitte der Gesellschaft“ und nicht nur an den Rändern identifizieren. Überblickt man aktuelle Primärstudien (vgl. Zick et al. 2017; Decker et al. 2022; Hirndorf 2023), so wird dort auf die fehlende Erklärungskraft sozio-demographischer Merkmale hingewiesen. Dies bedeutet entweder, dass antisemitische Einstellungen unsystematisch von allen irgendwie, oder lediglich von extremen Randgruppen der Gesellschaft vertreten werden. Beides ist angesichts der Forschungsbefunde aus den 1990er Jahren nicht wirklich plausibel (vgl. Bergmann/Erb 2000). Ob die abweichenden Befunde der neueren *ad hoc* Studien auf einen grundlegenden Wandel hinweisen oder eher (stichproben-)methodische Gründe dafür verantwortlich sind, kann anhand von Referenzstudien der sozialwissenschaftlichen Forschungsdateninfrastruktur abgeglichen werden.

Für die gesellschaftlichen Konsequenzen antisemitischer Einstellungen gilt zunächst, dass seit 1945 antisemitische Ressentiments und antisematische Einstellungen aus der Öffentlichkeit gedrängt und – so Bergmann und Erb (1986) – in einen Latenzraum verschoben waren. Sie existierten weiter, wurden aber nicht mehr kommuniziert. Aktuell finden sich eine Reihe von Beispielen, wie diese Kommunikationslatenz aufgebrochen wird. Dies manifestiert sich im Erstarken der AfD, die sich mittlerweile zum Sammelbecken für Personen mit antisemitischen Einstellungen entwickelt hat. Eine Allensbach-Umfrage aus dem Jahr 2018 will herausgefunden haben, dass zu diesem Zeitpunkt 50 Prozent der AfD-Wähler antisemitisch eingestellt waren (Institut für Demoskopie Allensbach 2018). Auch wissenschaftliche Studien verweisen auf den hohen Anteil an antisemitisch eingestellten AfD-Wählerinnen und -Wählern (Decker et al. 2022). Sie zeigen bisher aber nicht, welches Potential an Wählerinnen und Wählern mit antisemitischen Einstellungen in der Wählerschaft in und jenseits der demokratischen Parteien existiert. Dazu ist es vor allem wichtig, die Affinität der Nicht-Wahlberechtigten, der Nicht-Wählerschaft oder der Wahlverweigernden zu antisemitischen Einstellungen abschätzen zu können – was den Bezug zum Anlass dieser Festschrift wieder herstellt. Diese fünf Desiderata sollen im nächsten Schritt näher erläutert und anhand von Einstellungen

zu traditionellem Antisemitismus mit den Daten des ALLBUS aus einem Zeitfenster von 25 Jahren bearbeitet werden.

3. Desiderata der Erforschung antisemitischer Einstellungen in Deutschland

Desiderat 1: Die Vermessung antisemitischer Einstellungen geschieht in der empirischen Sozialforschung in der Regel über geprüfte Erhebungsinstrumente zu den drei *inhaltlichen* Dimensionen des traditionellen, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus. Zu deren Messung werden den Befragten jeweils Aussagen vorgelegt, zu denen sie über eine fünf- oder siebenstufige Antwortskala ihre Zustimmung bzw. Ablehnung äußern sollen. Darauf aufsetzend werden über die Einzelitems Mittelwerte berechnet, die Aussagen über die Intensität antisemitischer Einstellungen und deren Verteilung erlauben. Mittelwerte sind jedoch nicht selbst explikativ und eignen sich nur bedingt für die Kommunikation eines Forschungsthemas in die breite Öffentlichkeit. Denn sie beschreiben nur relative Zustimmungs- oder Ablehnungstendenzen und nehmen Werte zwischen den beiden Extremwerten der Skala (1 und 5 bzw. 1 und 7) an. Deshalb wird auch auf die Berechnung relativer Anteile der Zustimmung oder Ablehnung zurückgegriffen. Antworten bzw. Befragte werden danach klassifiziert, ob sie den verwendeten Aussagen zustimmen oder diese ablehnen. Dazu werden Antwortkategorien der verwendeten Skalen zusammengefasst. Die „Leipziger Autoritarismus-Studie“ (Decker et al. 2022) ordnet die beiden Zustimmungskategorien („stimme überwiegend zu“ und „stimme voll und ganz zu“) der Kategorie „manifester Antisemitismus“ zu. Die Mittelkategorie („stimme teils zu, teils nicht zu“) wird als Indikator für „latenten Antisemitismus“ verwendet (Decker et al. 2022: 39). Für beide Kategorien werden dann relative Anteile in den Stichproben errechnet und so das Ausmaß antisemitischer Einstellungen in der Grundgesamtheit beschrieben. Für „manifesten“ traditionellen Antisemitismus werden seit 2002 zwischen sechs und sieben Prozent, für „latenten“ traditionellen Antisemitismus, d. h. der Mittelkategorie der Antwortskala, zwischen 17 und 22 Prozent ausgewiesen (Decker et al. 2022: 42). Die Art und Weise, wie Kategorien definiert und zusammengefasst werden, ist inhaltlich bedeutungsvoll. So werden in der Leipziger Autoritarismus-Studie Personen auch dann als „nicht-antisemitisch“ klassifiziert, wenn sie traditionell-antisemitische Aussagen lediglich „überwiegend“ ablehnen. Eine „überwiegende“ Ablehnung schließt aber Ressentiments gegenüber Jüdinnen und Juden nicht aus, son-

dern lässt weiterhin Raum dafür. Wittenberg (2000) hat demgegenüber eine striktere Kategorisierung vorgeschlagen. Bei ihm werden Personen nur dann als vorurteilsfrei gegenüber Jüdinnen und Juden klassifiziert, wenn sie alle antisemitischen Aussagen vollständig ablehnen (Wittenberg 2000: 121). Für den Zeitraum 1994 bis 1998 beträgt der Anteil dieser Personengruppe rund 23 Prozent (Wittenberg 2000: 121). Auf dieser Basis haben in den 1990er Jahren in Deutschland rund 75 Prozent der Bevölkerung Ressentiments gegenüber Jüdinnen und Juden. Bei der „Leipziger“-Klassifikation liegt der entsprechende Anteil (manifest und latent) antisemitisch Eingestellter für das Jahr 2021 zwischen 23 und 28 Prozent. Aus einer gesellschaftspolitischen Perspektive ist es nicht unerheblich, ob drei Viertel oder nur ein Viertel der Bevölkerung antisemitische Einstellungen vertritt. Da die Erhebung von Wittenberg (2000) Daten aus den 1990er Jahren verwendet, kann der massive Unterschied aber auch an einem deutlichen Rückgang antisemitischer Einstellungen liegen. Die mit Daten des ALLBUS im Folgenden zu untersuchende Frage ist deshalb, wie sich das Ausmaß und die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in den 2000er Jahren darstellt, wenn man eine striktere Kategorisierung anwendet.

Desiderat 2: Wenn man davon ausgeht, dass traditionell-antisemitische Tendenzen dann vorliegen, wenn die in den Messinstrumenten verwendeten Aussagen nicht kategorisch abgelehnt werden, dann wird der in der Bevölkerung in Deutschland verbreitete traditionelle Antisemitismus unterschätzt. Diese Unterschätzung kann aber bereits auf der Ebene der Erhebung geschehen und zwar dann, wenn Befragte ihre tatsächliche Meinung nicht äußern (sozial erwünschtes Verhalten) oder die Beantwortung komplett verweigern (vgl. Bergmann/Erb 1991b). Seit 1945 ist Antisemitismus in Deutschland geächtet, die Äußerung antisemitischer Ressentiments – besonders im öffentlichen Raum – ist sozial als nicht statthaft markiert (Bergmann/Erb 1991a). Dementsprechend ist es auch sozial unerwünscht, antisemitische Einstellungen zu haben bzw. diese zu äußern. Dies kann dazu führen, dass „unter den Bedingungen der öffentlichen Vorurteilsrepression sich Befragte verstellen und durchweg sozial erwünschte Antworten geben“ (Bergmann/Erb 1991b: 280, vgl. auch Cohen 2021; Krumpal 2013; Bergmann/Erb 1991a). Dies gilt insbesondere für Befragungen, die auf einer Interaktion zwischen Interviewerinnen bzw. Interviewern und Befragten aufsetzen, also klassische face-to-face oder telefonbasierte Befra-

gungen.³ Für die Maskierung der eigenen antisemitischen Einstellungen im Interview gibt es aber auch die Möglichkeit, die Antworten komplett zu verweigern. Bergmann und Erb (1991b) haben darauf hingewiesen, dass gerade beim Thema Antisemitismus Unsicherheit, Unkenntnis und Desinteresse weitere Gründe für eine Antwortverweigerung sind. Da Antwortverweigerung mit sozialen Kosten in der interviewergestützten Befragungssituation verbunden ist (d. h. Enttäuschung der Erwartung der Interviewerin bzw. des Interviewers), ist sie insbesondere in selbstadministrierten Befragungen stärker zu erwarten. In beiden Fällen kann es im Ergebnis zu einem „under-reporting“ antisemitischer Einstellungen in der Grundgesamtheit kommen, weil entweder niedrigere Antisemitismuswerte gemessen oder die Angaben von Personen mit höheren (Maskierung) oder auch niedrigeren Antisemitismuswerten (Desinteresse) bei der Berechnung aggregierter Maßzahlen nicht einbezogen werden. Eine systematische Berücksichtigung des sozial erwünschten Antwortverhaltens oder fehlender Angaben ist somit für eine adäquate Vermessung antisemitischer Einstellungen notwendig. Dementsprechend müssen deskriptive Analysen auch diese Gruppe von Befragten ausweisen.

Desiderat 3: Eine Unterschätzung des Ausmaßes des in Deutschland verbreiteten traditionellen Antisemitismus ist auch zu erwarten, wenn maßgebliche Trägergruppen entweder aus der Grundgesamtheit oder den verwendeten Stichproben ausgeschlossen werden. Eine der neuesten Erhebungen aus den Jahren 2021/2022 kommt zu dem Schluss, dass das Ausmaß an Antisemitismus „im Bevölkerungsdurchschnitt sehr gering“, bei Personen mit Migrationshintergrund und Angehörigen des Islam jedoch umso ausgeprägter sei (Hirndorf 2023: 16). Dem liegt ein Verständnis zugrunde, dass die Bezugsgröße bei der Vermessung antisemitischer Einstellungen in Deutschland die in Deutschland lebende Wohnbevölkerung ist, unabhängig davon, ob sie eine deutsche Staatsangehörigkeit hat oder nicht. Dies ist insofern einleuchtend, als die soziale Realität und das politisch-gesellschaftliche Klima nicht nur von Personen geprägt werden, die eine deutsche Staatsangehörigkeit haben. Dementsprechend müssen für empirische Studien auch Stichproben aus der Grundgesamtheit der deut-

3 Cohen (2021) kann für die USA keine Modeeffekte für antisemitische Einstellungen finden. Dieses Ergebnis ist aber nicht übertragbar, da antisemitische Einstellungen in Deutschland aufgrund der Shoah deutlich stärker moralisch verpönt sein sollten und statt des in der bisherigen Forschung verwendeten Standard-Messinstruments ein „Jewish feeling thermometer“ verwendet wurde.

schen Wohnbevölkerung verwendet werden. Da dies in der Vergangenheit nicht immer erfolgte und zudem die meisten Studien, die Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit mit Migrationshintergrund und Zugehörigkeit zum Islam erfassen, bislang lediglich Querschnittserhebungen (so etwa Öztürk/Pickel 2022) sind, lassen sich Entwicklungen wie sie sich z. B. mit dem in öffentlichen Debatten benannten Erstarken eines islamisch-geprägten Antisemitismus verbinden, im Zeitverlauf nicht adäquat untersuchen. So erfasst zwar die „Leipziger Autoritarismus-Studie“ seit 2002 mit wiederholten Querschnittsstichproben antisemitische Einstellungen detailliert, bis 2018 wurden jedoch nur Personen mit einer deutschen Staatsangehörigkeit befragt.⁴ Hinzukommt, dass gerade Trägergruppen eines islamisierten Antisemitismus möglicherweise schwer für klassische sozialwissenschaftliche Umfragen erreichbar sind, mit hohen Selektionseffekten zu rechnen ist und zudem für detailliertere Analysen nicht in ausreichender Anzahl in den Studien repräsentiert sind (Babka v. Gostomski 2021). Da der ALLBUS von Anfang an dem Konzept der Wohnbevölkerung bei der Definition seiner Grundgesamtheit gefolgt ist, sind auch nicht-deutsche Staatsangehörige Teil der Stichprobe. Seit Anfang der 2000er Jahren sind hinreichende Fallzahlen vorhanden und erlauben zumindest Tendenzaussagen zum Phänomen des islamisch-geprägten Antisemitismus und dessen Entwicklung in den zurückliegenden Jahren.

Desiderat 4: Was die Bestimmungsgründe traditionell-antisemitischer Einstellungen anbelangt, so liegt dazu eine breite Literatur vor. Sie lässt sich im Wesentlichen danach unterteilen, inwieweit primär strukturelle oder persönlichkeitsbezogene Einflussfaktoren in den Blick genommen werden (vgl. Zick et al. 2017). Bei den strukturellen Einflussgrößen sind die Befunde über einzelne Studien und Erhebungszeitpunkte hinweg sehr heterogen. Es dominiert gerade in neueren Studien die Sichtweise, die in der Sozialstrukturanalyse relevanten Standardmerkmale wie Geschlecht, Alter, Bildung oder ökonomische Situation könnten unterschiedlich starke Ausprägungen antisemitischer Einstellungen nur sehr bedingt erklären. So resümieren etwa Zick et al. (2017: 6): „Mit Blick auf soziodemografische Unterschiede[n] zeigen sich keine substanzialen Geschlechts- und Altersunterschiede. Der Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern beziehungsweise die Herkunft sind tendenziell irrelevant ... Konfessionszugehö-

4 Information auf der Webseite der Studie: <https://www.theol.uni-leipzig.de/kompetenzzentrum-fuer-rechtsextremismus-und-demokratieforschung/leipziger-autoritarismus-studie/faq-zu-den-leipziger-autoritarismus-studien> (zuletzt abgefragt: 08.08.2023).

rigkeit und Religiosität erweisen sich als nur wenig belastbare Prädiktoren für die differenziertere Beschreibung und Erklärung von Antisemitismus.“ Insbesondere die angeblich fehlenden Alterseffekte sind unplausibel, da das Nachwirken einer frühen Sozialisation durch das NS-Regime bei älteren Geburtskohorten in der Vergangenheit bereits nachgewiesen wurde (Voigtländer/Voth 2015). Auch andere Studien finden etwa Ost/West-Unterschiede (Decker et al. 2022) oder zeigen, dass die Religionszugehörigkeit (Öztürk/Pickel 2022) eine wichtige Rolle spielt. Ein Grund für diese heterogenen und zum Teil unplausiblen Befunde liegt auch daran, dass viele Studien in der deutschsprachigen Antisemitismus-Forschung auf der deskriptiven Ebene und der Analyse bivariater Zusammenhänge bleiben. Dort, wo multivariate Methoden angewandt werden (z. B. Öztürk/Pickel 2022; Voigtländer/Voth 2015) zeigen sich durchaus Effekte sozio-demografischer Merkmale, dies gilt auch für die von Bergmann und Erb (2000) für das Jahr 1996 vorgelegten Analysen. Dementsprechend gibt es durchaus Anhaltspunkte, die für eine Strukturierung antisemitischer Einstellungen „in der Mitte der Gesellschaft“ entlang klassischer sozio-demographischer Merkmale sprechen und deshalb antisemitische Einstellungen kein Phänomen ideologisch geprägter, extremer sozialer Randgruppen ist. Wichtig ist dafür auch die Identifikation, aber ebenso die Abgrenzung von Alters-, Kohorten- und Perioden-Effekten. Denn Kohorteneffekte sind durch gemeinsame Erfahrungen einzelner Geburtsjahrgänge in einzelnen Phasen ihres Lebensverlaufs geprägt. Für Deutschland spielen die Sozialisationserfahrungen in der NS-Zeit eine zentrale Rolle (Voigtländer/Voth 2015), die gerade auch in der „Mitte der Gesellschaft“ wirksam waren. Alters- oder Lebenszykluseffekte verweisen demgegenüber auf Prozesse des Einstellungswandels, die sich unabhängig von wechselnden historischen Erfahrungen aus dem jeweiligen Alterungsprozess ergeben. Periodeneffekte ergeben sich schließlich aus entsprechenden zeithistorischen Ereignissen – etwa die aktuelle Zunahme antisemitischer Delikte, die alle in gleicher Weise wirken. Die Trennung und Identifikation dieser Mechanismen ist wichtig, weil damit nicht nur die Breite der Verankerung antisemitischer Einstellungen gezeigt, sondern auch deutlich gemacht werden kann, wie stabil antisemitische Ressentiments in einer Gesellschaft über Generationen hinweg sind und welche Effekte strukturelle Veränderungen, wie sie etwa die primäre Trägergruppe des historisch-geprägten Antisemitismus betreffen, auf die Verbreitung antisemitischer Einstellungen haben. Um die Bedeutung klassischer sozio-demographischer Merkmale sowie Lebenszyklus-, Kohorten- und Periodeneffekte genauer analysieren zu können, sind

bevölkerungsrepräsentative, in einem möglichst großen Zeitfenster verfügbare längsschnittliche (Panel- oder Trenddaten) notwendig.

Desiderat 5: Im Kontext dieser Festschrift sind gesellschaftlichen Konsequenzen individueller antisemitischer Einstellungen vor allem mit Blick auf das Wahlverhalten und die Parteienlandschaft in Deutschland von Interesse. Die von Bergmann und Erb (1986) entwickelte Theorie der Kommunikationslatenz verweist darauf, dass Parteien als Sammelbecken und als Echokammer verstanden werden können, in denen man gleichsam „unter sich“ antisemitische Ressentiments formulieren kann. Damit könnten Parteien zur Normalisierung antisemitischer Einstellungen beitragen und durch ihre Kanalisierung ihre Wirksamkeit in den politischen Prozessen befördern. Die AfD gehört zu den Parteien, bei der ausweislich Studien ein großer Anteil ihrer Anhängerinnen und Anhänger antisemitische Ressentiments teilen. Damit existiert mittlerweile am rechten Rand eine Partei, die potentiell die Funktion einer derartigen „Echokammer“ erfüllen und antisemitische Einstellungen wieder „sagbar“ machen kann. Wie groß das antisemitische Potential jenseits der Wählerschaft der demokratischen Parteien ist und welche Mobilisierungspotential sich daraus für die AfD ergeben würde, ist bislang systematisch nicht erforscht.

Diese fünf Desiderata sollen im Folgenden mit Hilfe der Daten des ALLBUS bearbeitet werden. Die Analysestrategie beinhaltet dementsprechend fünf Schritte:

- (1) Zur Vermessung antisemitischer Einstellungen werden die beschriebenen Kategorisierungen auf die Daten des ALLBUS angewandt und über das gleiche Zeitfenster mithilfe von bivariaten Analysen miteinander verglichen (Desiderat 1).
- (2) Die Effekte sozial erwünschter Antwortverzerrung oder fehlender Angaben sollen in einer ersten Näherung untersucht werden. Dazu wird die Gruppe von Befragten identifiziert, die keine Angaben in den Instrumenten zur Messung des Antisemitismus gemacht hat. Die Annahme lautet: Befragte mit einer Antwortverweigerung und fehlenden Angaben möchten vermeiden, Einstellungen zu berichten, die einer Norm widersprechen, die ein öffentliches Kundtun antisemitischer Ressentiments verbietet (Beyer/Krumpal 2010). Dieses Verhalten sollte zu Zeitpunkten stärker sein, wenn Antisemitismus im öffentlichen (Diskurs-)Raum stärker präsent ist. Einen ersten Hinweis finden wir, wenn sich der Anteil an Antwortverweigerungen dann erhöht, wenn es zu einem Anstieg antisemitischer Delikte kommt (Desiderat 2).

- (3) Wesentlich ist bei den folgenden Analysen, dass sie sich auf die Wohnbevölkerung in Deutschland beziehen und Personen berücksichtigt werden, die über keine deutsche Staatsbürgerschaft verfügen. Zugleich liegen im ALLBUS Informationen über die Zugehörigkeit zum Islam vor, so dass auch diese Bevölkerungsgruppe hinreichend in die Analysen einbezogen werden kann (Desiderat 3).
- (4) Die Erklärungskraft sozio-demographischer Merkmale und das daraus abgeleitete Ausmaß an sozialer Strukturiertheit in der „Mitte der Gesellschaft“ wird über regressionsanalytische Modelle überprüft. Zusätzlich wird die Bedeutung der drei *ursächlichen* Dimensionen antisemitischer Einstellungen (ideologisch-, islamisch- und historisch-bedingt) über die Verwendung üblicher Indikatoren und Proxys untersucht. (Desiderat 4).
- (5) Anhand dieser Modelle soll auch das antisemitische Potential im Gesamt-Elektrorat eingeschätzt werden. Entscheidend ist der Blick auf die Wahlberechtigten, die bislang Präferenzen für kleinere Parteien geäußert haben oder die zu den Nicht-Wählern und Wahlverweigerern gehören und damit potentiell unterstützend für die AfD als mögliches Sammelbecken wirken können (Desiderat 5).

4. Daten, Variablen und Methode

Datengrundlage der folgenden Analysen ist der kumulierte ALLBUS bis zur Erhebung 2018 und die Erhebung aus dem Jahr 2021. Für fünf Erhebungszeitpunkte (1996, 2002, 2012, 2016 und 2021) liegen über ein identisches Instrument gemessene Einstellungen zu traditionellem und sekundären Antisemitismus vor. Die Befragten sollen ihre Zustimmung oder Ablehnung über eine siebenstufige Skala zu einzelnen Aussagen äußern. Für die folgenden Analysen werden nur die Einstellungen zum traditionellen Antisemitismus berücksichtigt. Die entsprechenden Aussagen lauten: „Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss“ und „durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig“.⁵ Aus den Antworten zu beiden Aussagen wird ein Mittelwertindex gebildet, dessen Wertebereich von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu) reicht. Aufsetzend auf diesem Mittelwertindex wird zur Berechnung von relativen

⁵ Vgl. Baumann 2021; Baumann et al. 2022.

Häufigkeiten den beiden beschriebenen Klassifikationen gefolgt: (1) Die in den Publikationen der Leipziger Autoritarismus Studie verwendete Unterteilung in „manifesten“ (Indexwerte: 4,5 bis 7), „latenten“ (Indexwert: 4) und „kein“ Antisemitismus (Indexwerte: 1 bis 3,5), sowie (2) in Anlehnung an Wittenberg (2000) die striktere Kategorisierung für „kein“ (Indexwert: 1), „latent“ (Indexwerte: 1,5 bis 4) und „manifest“ (Indexwerte: 4,5 bis 7).⁶ Zusätzlich wird bei dieser strikteren Klassifikation eine weitere Kategorie berücksichtigt, die Personen umfasst, die keine Angaben zu ihren antisemitischen Einstellungen gemacht haben (*Desiderat 2*).

Der für den zweiten Analyseschritt (*Desiderat 2*) notwendige Indikator für „sozial erwünschtes Antwortverhalten“ wird auf der Grundlage der beiden im ALLBUS verwendeten Codes für „Antwort verweigert“ (-8) und fehlende Angabe (-9) gebildet. Befragte, die bei einem oder bei beiden Items zur Messung des traditionellen Antisemitismus einen der beiden Missing-Codes aufweisen, werden als „Verweigererinnen bzw. Verweigerer“ im Sinne der oben beschriebenen Vermeidung normwidersprechenden Verhaltens verstanden.

Die abhängige Variable in den Regressionsmodellen bildet der beschriebene Mittelwertindex aus den beiden Items zur Messung traditionell-antisemitischer Einstellungen. Die erklärenden Variablen in den Regressionsmodellen beziehen sich zunächst auf die klassischen sozio-demographischen Merkmale: Geschlecht, Alter in Jahren sowie wohnhaft in den Alten oder Neuen Bundesländern. Entgegen der zum Teil widersprüchlichen Ergebnisse bei diesen Merkmalen hat sich das Bildungsniveau bislang als sehr guter Indikator für antisemitische Einstellungen bewährt (negativer Zusammenhang). Die verwendete Variable beruht auf der ISCED-Klassifikation.⁷ Als weitere Kontrollvariable wird das logarithmierte Haushaltsnettoeinkommen berücksichtigt. Zugleich weisen auch einige Studien auf die Bedeutung städtischer oder ländlicher Wohnorte hin – mit dem Befund, dass in großstädtischen Regionen ein geringerer Antisemitismus zu beobachten ist. Dementsprechend wird die Größe des Wohnorts (Großstadt vs. Rest) berücksichtigt. Auf der Grundlage der BIK-Klassifikation⁸ werden Wohnorte mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern zusam-

6 Listenweiser Ausschluss bei fehlenden Werten bei einem oder beiden Items.

7 Es wird die in den beiden verwendeten ALLBUS Studien verfügbare fünfstufige Bildungsvariable entsprechend der *International Standard Classification of Education* (ISCED) 1997 verwendet (vgl. Baumann 2021; Baumann et al. 2022).

8 Es werden die in den beiden verwendeten ALLBUS Studien verfügbaren BIK-Regressionsgrößenklassen verwendet und entsprechend zusammengefasst (vgl. Baumann

mengefasst und mit den übrigen Größenregionen verglichen. Zudem wurde bei Desiderat 3 darauf hingewiesen, dass in bisherigen Studien nur Personen befragt wurden, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und damit eine verbundene Unterschätzung des Antisemitismus in Deutschland einhergehen könnte. Die Rolle der deutschen Staatsangehörigkeit bei der Zustimmung zu den traditionell-antisemitischen Einstellungen soll deshalb geprüft werden. Dies geschieht über eine Dummy-Variablen, die den Wert 1 für diejenigen annimmt, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und den Wert „0“, wenn sie diese nicht besitzen oder eine weitere Staatsangehörigkeit besteht.

Zusätzlich finden die entsprechenden Indikatoren für ideologisch-, islamisch- und historisch-prägten Antisemitismus (*Desiderat 4*) Eingang in die Regressionsmodelle. Im ersten Fall ist dies die Selbstplatzierung auf der Links-rechts-Skala als Ausdruck der politisch-ideologischen Orientierung. Um eine klare Identifikation von links- und rechts-motiviertem Antisemitismus vornehmen zu können, wird die Originalvariable in zwei Variablen aufgeteilt, die die Skalenwerte 0-5 aufweisen. Die Werte 1 bis 5 beschreiben jeweils die Intensität der ideologischen Orientierung derjenigen, die sich entweder dem rechten oder dem linken Spektrum zuordnen. Die Messung islamisch-begründeter antisemitischer Einstellungen erfolgt über den Indikator „Zugehörigkeit zum Islam“. Die entsprechende Frage ist Teil des ALL-BUS-Moduls zu religiöser Zugehörigkeit und Orientierung und ist nicht an die Staatsangehörigkeit gebunden. Die Intensität der religiösen Orientierung wird nicht berücksichtigt. Eingang in die Modelle findet somit eine Dummy-Variable, deren Wert 1 alle Personen markiert, die angeben, dem Islam zuzugehören (alle übrigen Befragten erhalten den Wert 0).

Um die Wirksamkeit der (frühen) Sozialisierung im NS-Regime und zugleich auch mit gemeinsamen Erfahrungen verbundene Prägungen antisemitischer Einstellungen identifizieren zu können, werden insgesamt fünf Geburtskohorten in den Modellen unterschieden. Deren Abgrenzung folgt der Literatur (Klein/Ohr 2004). Wesentlich ist zunächst die Betroffenheit durch die Nazi-Ideologie bis ins frühe Kindesalter. Diese Kohorte wird gebildet durch diejenigen, die bis 1945 geboren sind und bei denen ein höheres Ausmaß an Antisemitismus vermutet wird. Die 1946 bis 1953 Geborenen sind in starker Auseinandersetzung mit der NS-Zeit sozialisiert und dürfen einen deutlich geringeren Antisemitismus vertreten. Ähnliches gilt für

2021; Baumann et al 2022, sowie: https://www.bik-gmbh.de/download/BIK-Regionen_780_Kurzbeschreibung.pdf).

die „Boomer“-Generation der 1954 bis 1964 Geborenen, die „während der Hochphase der Friedens- und Umweltschutzbewegung“ sozialisiert wurden (Klein/Ohr 2004: 167). Darüber hinaus wird die Geburtskohorte der in den 1970er und 1980er Jahren Geborenen (1965 bis 1989) und die Nachwende-Generation (1990 bis 2003) unterschieden.

Zur Analyse des antisemitischen Potentials im Gesamt-Elektorat (*Desiderat 5*) wird die ALLBUS Standardabfrage zur Wahlintention (Zweitstimme, „wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre“) verwendet. Neben den Angaben zu den klassischen großen Parteien (CDU, SPD, FDP, Grüne, Die Linke, AfD) werden vier weitere Kategorien berücksichtigt: Einmal ist dies eine zusammengefasste Kategorie für alldiejenigen, die eine der nicht im Fragebogen aufgelistete Parteien (z. B. Kleinstparteien) wählen würden. Zusätzlich werden weitere Kategorien zu den Gründen einer nicht geäußerten Parteipräferenz unterschieden: Wahlverweigerung (Person würde nicht wählen gehen), Person wäre bei einer Bundestagswahl nicht wahlberechtigt sowie eine Kategorie „keine Angabe“, wenn die Befragten die Antwort verweigert oder keinerlei Angaben gemacht haben. Diese vier Kategorien sollen Auskunft über das „Mobilisierungspotential“ antisemitischer Einstellungen bei denjenigen geben, die weder die etablierten demokratischen Parteien noch die AfD wählen würden.

Angesichts des Fehlens entsprechender Instrumente zur Kontrolle der „sozialen Erwünschtheit“ gilt es, die möglichen Verzerrungen in den Regressionsmodelle zu kontrollieren, die durch die Antwortverweigerung in den Antisemitismus-Items verursacht werden kann (*Desiderat 2*). Dies geschieht in zwei Schritten: Zunächst werden die fehlenden Einstellungswerte für alle, die die beiden Items zur Messung von traditionellem Antisemitismus verweigert haben, durch ein gesondertes Regressionsmodell imputiert. Dies bedeutet, dass diese Befragtengruppe in die Analysestichprobe damit integriert und in den Modellen berücksichtigt werden kann. Im zweiten Schritt wird in die Regressionsmodelle eine Dummy-Variable eingefügt, durch die die Befragten mit imputierten Einstellungen markiert sind.⁹

Die deskriptiven bzw. bivariaten Ergebnisse zu *Desiderat 1* werden über Balkendiagramme mit relativen Anteilen (Prozent) dargestellt (Abbildung 1). Zur Veranschaulichung des vermuteten Zusammenhangs von Antwortverweigerung und antisemitischen Delikten werden Daten der offi-

9 In der Analysestichprobe (N = 16.125) beträgt der Anteil der imputierten Fälle getrennt nach Jahren: 25 (1996), 184 (2006), 87 (2012), 112 (2016), 285 (2021) Fälle.

ziellen Kriminalstatistik mit dem Anteil der Antwortverweigerungen zu den einzelnen Erhebungszeitpunkten verglichen (*Desiderat 2*, Abbildung 2). Für die Schätzung der Effekte der genannten erklärenden und kontrollierenden Variablen werden schrittweise vier OLS-Regressionsmodelle spezifiziert (Tabelle 1). Das erste Modell umfasst lediglich die sozio-demographischen Kontrollvariablen mit den entsprechenden Zeit-Dummies und dem Imputations-Dummy (*Desiderat 2*). Dieses Ausgangsmodell wird dann im zweiten Schritt um die ideologische Orientierung und die Zugehörigkeit zum Islam sowie im dritten Schritt um die Geburtskohorten erweitert (*Desiderat 4*). Damit ist es möglich, die Bedeutung der drei *ursächlichen* Dimensionen traditionell-antisemitischer Einstellungen abzuschätzen. Um die Identifikation von Lebensphasen-, Perioden- und Kohorteneffekte im Modell 3 abzusichern, wurde zusätzlich eine im Anhang dokumentierte APK-Analyse durchgeführt. Im letzten Modell wird schließlich die Wahllintention hinzugefügt (*Desiderat 5*). Neben dem tabellarischen Bericht werden die Effekte des Endmodells über einen Koeffizienten-Plot veranschaulicht. Um Unterschiede und Verläufe deutlich zu machen, werden zusätzlich Grafiken mit marginalen Effekten berichtet (Abbildungen 4 und 5 sowie im Anhang). Die Regressionsanalysen wurden mit Stata in der Version 18.0 und dem Kommando „reg“ und der Berechnung robuster Standardfehler („robust“) durchgeführt.¹⁰

5. Ergebnisse

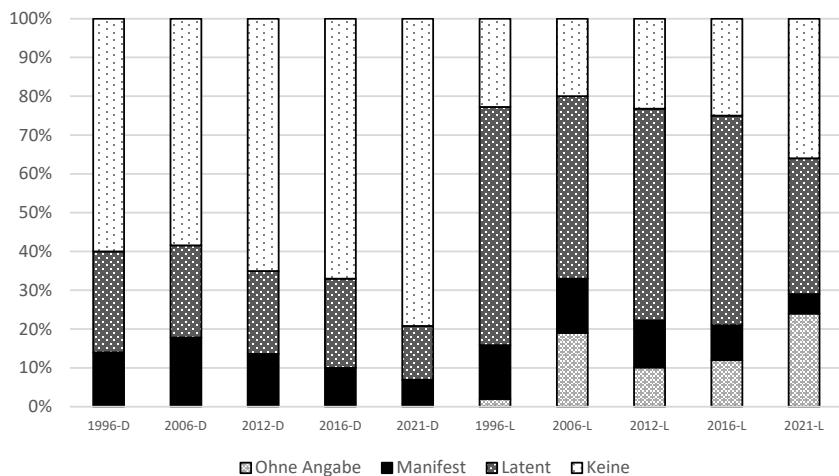
Abbildung 1 vergleicht zunächst die relativen Anteile der Kategorien manifester, latente, keine traditionell-antisemitische Einstellung und keine Angaben für die beiden beschriebenen Kategorisierungsansätze über die Zeit.¹¹ Bei beiden Ansätzen ist manifester Antisemitismus gleich definiert, so dass hier keine Unterschiede zu erwarten sind. Für die „Leipziger Kategorisierung“ liegt der Anteil von manifestem und latentem Antisemitismus im Jahr 1996 bei rund 40 Prozent, im Jahr 2021 bei rund 15 Prozent. Wendet man die striktere Klassifizierung an und berücksichtigt bei der Berechnung der Anteilswerte auch die Befragten, die sich nicht zu den beiden Aussagen zur Messung traditionell-antisemitischer Einstellungen äußern (keine An-

10 Der Stata-Code (do-file) für die gesamten Analysen kann beim Autor (stefan.liebig@u-berlin.de) erfragt werden.

11 Die Tabelle AT1 im Anhang listet die relativen Häufigkeiten und die 95 % Konfidenzintervalle auf.

gaben), so sind es im Jahre 1996 rund 75 Prozent und 2021 rund 40 Prozent. In beiden Klassifikationen nehmen also die antisemitischen Einstellungen über die letzten 25 Jahre ab, wobei die Abnahme in der Leipziger-Kategorisierung stärker ausfällt, da sich der Anteil manifest oder latent antisemitischer Personen mehr als halbiert; bei der strikteren Kategorisierung geht der Anteil dagegen nur um ein Viertel zurück. Umgekehrt gilt, dass nach der Leipziger Klassifikation der Anteil von Personen ohne tendenziell antisemitische Einstellungen im Jahr 1996 bei 60 Prozent und im Jahr 2021 80 Prozent lag. Bei der strikteren Klassifikation sind es für beide Erhebungsjahre lediglich 23 und 36 Prozent.

Abbildung 1: Entwicklung traditionell-antisemitischer Einstellungen für zwei Kategorisierungsansätze (D/L)

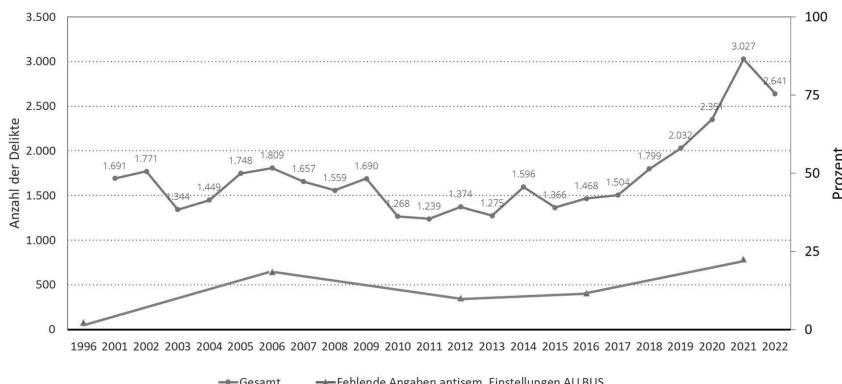


Anm.: Datengrundlage kumulierter ALLBUS (bis 2018, Studiennummer ZA 5274, doi: 10.4232/1.13774) und ALLBUS 2021 (Studiennummer ZA 5280, doi: 10.4232/1.14002), angegeben sind relative Anteile. Klassifikationen nach Decker et al. (2022) (D) (N = 16.479) und der im Text beschriebene restriktiver Klassifikation (L) (N = 17.430).

Deutlich wird bei beiden Klassifikationen, dass der Rückgang im Übergang von 2016 auf 2021 besonders ausgeprägt ist. Dies kann tatsächliche Einstellungsveränderungen im Aggregat widerspiegeln, kann aber auch die Folge einer Zunahme der fehlenden Angaben (Antwortverweigerung und keine Angabe) bei den verwendeten Items sein. Diese lag im Jahr 2016 bei einem

Anteil von rund 12 Prozent, im Jahr 2021 bei 24 Prozent.¹² Wie dargestellt, kann Antwortverweigerung eine Vermeidungsstrategie sein, um als sozial unerwünscht geltende eigene Meinungen nicht zu äußern oder Ausdruck von Unsicherheit, Unkenntnis und Desinteresse. Die Wahl dieser Strategie ist dann wahrscheinlicher, wenn Antisemitismus aufgrund aktueller Ereignisse in der Öffentlichkeit missbilligt wird (vgl. Bergmann/Erb 1991a). Einen Hinweis auf die Tragfähigkeit dieser Erklärung gibt die Gegenüberstellung des Verlaufs antisemitischer Delikte und der relativen Häufigkeiten der fehlenden Angaben in Abbildung 2. Die Abnahme der Anzahl antisemitischer Delikte von 2006 bis 2012 geht einher mit einer Abnahme der fehlenden Angaben in der ALLBUS-Erhebung 2012. Der Anstieg der Delikte ab 2012 korrespondiert mit ansteigenden Anteilen fehlender Angaben in den Erhebungen 2016 und 2021.¹³

Abbildung 2: Polizeilich erfasste antisemitische Delikte und fehlende Angaben bei der Abfrage traditionell-antisemitischer Einstellungen im ALLBUS



Anm.: Kriminalstatistik: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/829792/umfrage/polizeilich-erfasste-antisemitische-delikte-in-deutschland/>, „fehlende Angaben Antisemitismus“: eigene Berechnung auf der Grundlage kumulierter ALLBUS (bis 2018, doi: 10.4232/1.13774) und ALLBUS 2021 (doi: 10.4232/1.14002).

12 Die Anteile der fehlenden Angaben sind für alle Erhebungsjahre: 1996: 2 Prozent. 2006: 19 Prozent, 2012: 10 Prozent, 2016: 12 Prozent, 2021: 24 Prozent. Die Zahlen sind nicht unmittelbar miteinander vergleichbar, da 2021 im Vergleich zu den vorherigen Erhebungen ein Moduswechsel zu selbstadministriert durchgeführt wurde (siehe dazu auch unten).

Der relativ hohe Anstieg der Befragten, die im Jahr 2021 keine Angaben machen, kann aber auch durch einen Wechsel des Befragungsmodus befördert worden sein. Denn die Erhebung 2021 wurde als selbstadministrierte Befragung durchgeführt (CAWI oder PAPI). Im Unterschied zu den Vorjahren bestand 2021 somit keine soziale Kontrolle durch einen Interviewer oder eine Interviewerin. Befragte, die ihre antisemitischen Resentiments nicht äußern wollten, denen „das Thema Juden unangenehm“ war (Bergmann/Erb 1991a) oder die aus anderen Gründen zu Judentum, Juden und Jüdinnen keine Stellung beziehen mochten, konnten sehr leicht das entsprechende Fragemodul überspringen und keine Angaben machen. Inhaltlich bedeutet dies, dass damit die Unsicherheit bei der Vermessung antisemitischer Einstellungen deutlich zugenommen hat.

Der Mode-Wechsel kann aber auch Auswirkungen auf die Verwendung der Antwortskalen gehabt haben. Ob die Ergebnisse also tatsächlich einen so deutlichen Wandel im Antisemitismus der Deutschen im Jahr 2021 widerspiegeln, kann erst auf der Grundlage weiterer Erhebungen im gleichen Interviewmodus in den Folgejahren eingeschätzt werden. Für die folgenden multivariaten Analysen ist dies weniger problematisch, da es (1) um die Identifikation von Einflussgrößen geht und (2) durch die Berücksichtigung der Effekte der einzelnen Erhebungswellen („Jahresdummies“) mögliche methodische Verzerrungen in einzelnen Erhebungsjahren kontrolliert werden.

13 Nicht ausgewiesen ist der Anteil fehlender Angaben bei Angehörigen des Islams. Er liegt über alle Erhebungszeitpunkt mit 25 Prozent deutlich über dem der restlichen Bevölkerung mit 17 Prozent (vgl. Babka v. Gostomski 2021). Detailliertere Analysen dazu sind jedoch aufgrund der geringen Stichprobengröße für Personen mit Zugehörigkeit zum Islam in den einzelnen Jahren nicht möglich.

Tabelle 1: Bestimmungsgrößen traditionell-antisemitischer Einstellungen im Zeitraum 1996 bis 2021 (OLS Regression)

| | Modell 1 | Modell 2 | Modell 3 | Modell 4 |
|--------------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Ost/West (Ost =1) | -0,079** (0,025) | 0,012 (0,025) | 0,008 (0,025) | -0,038 (0,026) |
| Geschlecht (Frauen = 1) | -0,322*** (0,025) | -0,272*** (0,024) | -0,271*** (0,024) | -0,245*** (0,024) |
| Alter (in Jahren) | 0,025*** (0,001) | 0,024*** (0,001) | 0,014*** (0,002) | 0,014*** (0,002) |
| Bildung (ISCED) | -0,242*** (0,013) | -0,212*** (0,013) | -0,213*** (0,013) | -0,197*** (0,013) |
| HH-Nettoeinkommen | -0,195*** (0,028) | -0,185*** (0,027) | -0,181*** (0,028) | -0,160*** (0,028) |
| Großstadt (=1) | -0,186*** (0,025) | -0,173*** (0,024) | -0,178*** (0,024) | -0,168*** (0,024) |
| Dt. Staatsb. (Ref.: nein/doppelt) | -0,581*** (0,055) | -0,430*** (0,055) | -0,431*** (0,055) | -0,492*** (0,084) |
| Erhebung (Ref.: 1996) | | | | |
| 2006 | 0,131** (0,042) | 0,100* (0,041) | 0,183*** (0,044) | 0,166*** (0,044) |
| 2012 | -0,110** (0,040) | -0,111** (0,039) | 0,037 (0,048) | 0,010 (0,048) |
| 2016 | -0,168*** (0,041) | -0,194*** (0,040) | -0,003 (0,053) | -0,062 (0,053) |
| 2021 | -0,657*** (0,042) | -0,636*** (0,041) | -0,392*** (0,061) | -0,432*** (0,060) |
| Imputierte Fälle | -0,011 (0,018) | -0,035+ (0,019) | -0,039* (0,019) | -0,053** (0,020) |
| L-R Selbsteinstufung: | | -0,099*** (0,011) | -0,098*** (0,011) | -0,078*** (0,012) |
| Links | | | | |
| L-R Selbsteinstufung: Rechts | | 0,169*** (0,015) | 0,169*** (0,015) | 0,154*** (0,015) |
| Zugehörigkeit Islam | | 1,284*** (0,111) | 1,284*** (0,111) | 1,311*** (0,111) |
| Geburtskohorten (Ref.: - 1945) | | | | |
| 1946-1953 | | | -0,156** (0,053) | -0,150** (0,053) |
| 1954-1964 | | | -0,322*** (0,061) | -0,324*** (0,061) |
| 1965-1989 | | | -0,458*** (0,086) | -0,454*** (0,086) |
| 1990-2003 | | | -0,695*** (0,127) | -0,682*** (0,127) |
| Elektorat (Ref.: CDU) | | | | |
| SPD | | | | 0,034 (0,039) |
| Grüne | | | | -0,267*** (0,040) |
| FDP | | | | 0,106+ (0,054) |
| AfD | | | | 0,667*** (0,088) |
| LINKE | | | | 0,003 (0,061) |
| Andere Parteien | | | | 0,272*** (0,074) |
| Wahlverweigerung | | | | 0,256*** (0,052) |
| Nicht wahlberechtigt | | | | -0,060 (0,107) |
| Keine Angabe | | | | 0,121** (0,039) |
| Konstante | 5,068*** (0,194) | 4,673*** (0,190) | 5,345*** (0,225) | 5,129*** (0,238) |
| N | 16.125 | 16.125 | 16.125 | 16.125 |
| R ² | 0,167 | 0,205 | 0,207 | 0,217 |

Anm.: Datengrundlage kumulierter ALLBUS (bis 2018, Studiennummer ZA 5274, doi: 10.4232/1.13774) und ALLBUS 2021 (Studiennummer ZA 5280, doi: 10.4232/1.14002), OLS Regressionen mit STATA 18.0 MP (reg), unstandardisierte Koeffizienten mit robusten Standardfehlern in Klammern, ⁺ p<0,10, * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001.

Die Ergebnisse der vier multivariaten Modelle sind in Tabelle 1 im Detail aufgelistet und in Abbildung 3 für Modell 4 grafisch dargestellt.¹⁴ Insgesamt erreichen die Modelle mit einem R² von 0,17 bis 0,22 eine vergleichsweise hohe Varianzaufklärung. Die Ergebnisse des ersten Modells widersprechen der in einzelnen Publikationen formulierten Behauptung, sozio-demografische Merkmale hätten nur eine geringe Erklärungskraft bei antisemitischen Einstellungen. Von 1996 zu 2021 ist auch keine Abnahme über den Zeitverlauf zu beobachten, sondern eher eine leichte Erhöhung der Varianzaufklärung.¹⁵ Alle einbezogenen Basis-Merkmale zeigen höchst signifikante Effekte auf dem 0,001 Niveau. Frauen weisen einen niedrigeren traditionellen Antisemitismus auf als Männer, höhere Bildung und höheres Haushaltseinkommen korrespondieren mit geringerem Antisemitismus. Gleichermaßen gilt für Bewohnerinnen und Bewohner von Großstädten und Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Schließlich zeigt sich in den neuen Bundesländern ein niedrigeres Niveau an Antisemitismus als für die alten Bundesländer. Der positive Effekt des Alters – d. h. mit zunehmendem Alter steigen antisemitische Einstellungen – verweist zunächst auf einen starken Lebenszykluseffekt. Über den Lebensverlauf entwickeln Personen in Deutschland offenbar eine negativeren Einschätzung gegenüber Jüdinnen und Juden.

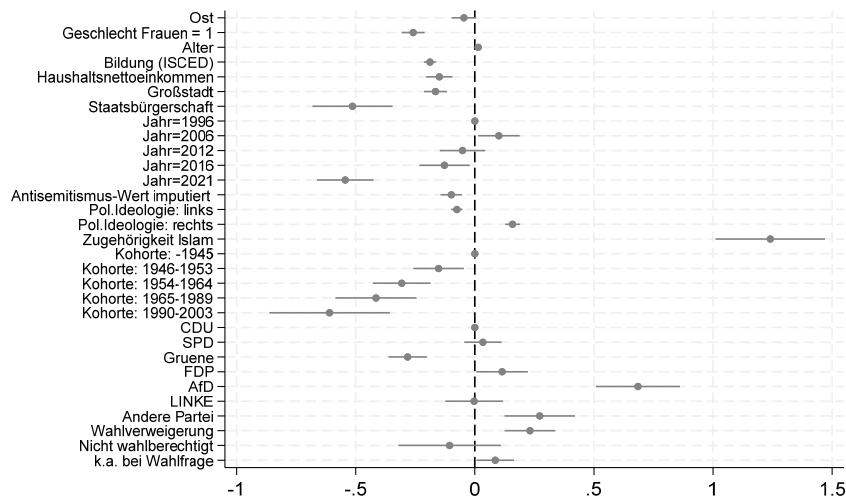
Die eingefügte Kontrollvariable für imputierte Antisemitismuswerte ist nicht signifikant, d. h. auch diejenigen, die keine Angaben zu ihren antisemitischen Einstellungen gemacht haben, unterscheiden sich nicht von denjenigen, die sich dazu geäußert haben. Insgesamt erweisen sich Alter, Bildung und Geschlecht als die stärksten Prädiktoren in diesem Modell.¹⁶ Der negative Jahreseffekt von 2021 ist erwartungsgemäß am stärksten und verweist auf eine deutliche Absenkung des Antisemitismusniveaus in diesem Jahr. Hoch signifikante Effekte und eine vergleichsweise hohe Varianzaufklärung zeigen, dass die hier untersuchten antisemitischen Einstellungen eine klare soziale Strukturierung aufweisen – sie lassen sich sozio-demografisch beschreibbaren Gruppen in der „Mitte“ der Gesellschaft zuordnen und sind kein Phänomen extremer Randgruppen.

14 Wegen möglicher methodischer Effekte durch den Wechsel des Befragungsmodus 2021 wurden die Modelle auch ohne die Erhebungswelle 2021 geschätzt (vgl. Tabelle A1). Die Ergebnisse sind praktisch identisch.

15 Modell 3 (reduziert um Zugehörigkeit zum Islam) weist ein R² von 0,150 für 1996 und 0,172 für 2021 auf.

16 Die standardisierten Koeffizienten lauten: Alter β : 0,273, Bildung β : 0,163, Geschlecht β : 0,100.

Abbildung 3: Grafische Darstellung der Effekte aus Modell 4 zur Vorhersage traditionell-antisemitischer Einstellungen (Koeffizientenplot)



Anm.: Zur Datengrundlage siehe Tabelle 1, Darstellung der unstandardisierten Koeffizienten aus Modell 4.

Im zweiten Modell werden die Effekte der politisch-ideologischen Orientierung und die Zugehörigkeit zum Islam hinzugefügt, um die Bedeutung des ideologisch- und islamisch-prägten Antisemitismus zu überprüfen. Die verwendeten drei Indikatoren haben einen hoch signifikanten Effekt. Wie Abbildung 3 auch auf der Grundlage von Modell 4 veranschaulicht, ist der Einfluss der politischen Orientierung gegenläufig, d. h. wer sich links verortet, zeigt geringeren, wer sich rechts einordnet dagegen einen stärkeren Antisemitismus. Dabei ist der Effekt der rechten Orientierung deutlich stärker als jener der linken – was letztlich nicht verwunderlich ist, da Antisemitismus in Deutschland fundamentaler Bestandteil rechter Ideologie ist.

Die Zugehörigkeit zum Islam – bei Kontrolle aller anderen im Modell berücksichtigten Merkmale – zeigt erwartungsgemäß einen positiven Effekt auf traditionell-antisemitische Einstellungen. Der Unterschied zu Befragten, die nicht dem Islam zugehören, beträgt bei der Punktschätzung mehr als einen Skalenpunkt auf der 7-stufigen Antwortskala. Bei einem Mittelwert in der Gesamtaanalysestichprobe ($N = 16.125$) von 2,7 ist dies beträchtlich. Die Entwicklung dieser Differenz veranschaulicht Abbildung 4 anhand

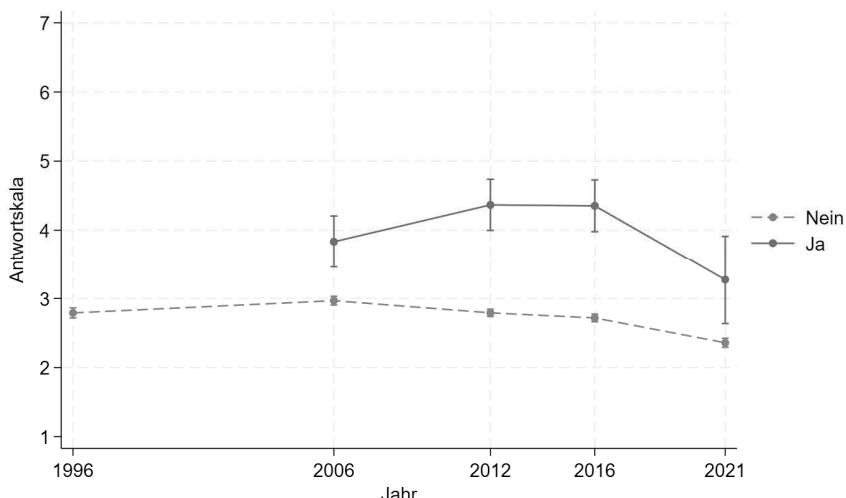
durchschnittlicher marginaler Schätzwerte. Die Differenz zu Befragten ohne Zugehörigkeit zum Islam beträgt im Jahr 2012 mehr als eineinhalb Skalenpunkte bei der Punktschätzung, die Streuung der Einstellungen ist in der Gruppe der Angehörigen des Islam erwartungsgemäß groß, was vor allem auch das Ergebnis geringerer Fallzahlen ist. Die Differenz vergrößert sich 2016 leicht, weil die antisemitischen Einstellungen der Angehörigen des Islam auf gleichem Niveau verbleiben, in der übrigen Bevölkerung jedoch eine Abnahme zu beobachten ist. Die Differenz beträgt auch dann mindestens einen Skalenpunkt, wenn man die größere Streuung der Einstellungen in der Gruppe der Angehörigen des Islam in Rechnung stellt. Wichtig ist auch, dass die Differenz zwischen Angehörigen des Islams und allen anderen im Zeitverlauf abnimmt. Die in der gesamten Stichprobe des ALLBUS für 2021 zu beobachtende Reduktion des Antisemitismus ist somit auch bei Angehörigen des Islam festzustellen. Diese Ergebnisse (zusammen mit dem negativen Effekt der deutschen Staatsangehörigkeit) zeigen, dass bisherige Studien, die Zugehörige des Islam ausschließen und/oder ausschließlich Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit für ihre Analysen berücksichtigten, das Niveau an Antisemitismus in Deutschland unterschätzen (Desiderat 3).

Herauszustellen ist aber auch, dass mit der Berücksichtigung der zusätzlich eingefügten Merkmale in Modell 2 der vorher beobachtete Unterschied zwischen den alten und neuen Bundesländern (Ost/West) nicht mehr existiert. Die vorher gemessene Differenz des Antisemitismus-Niveau geht somit auch auf die eingefügten Variablen der politischen Orientierung und der Zugehörigkeit zum Islam zurück.

Mit Modell 3 soll die Persistenz der Prägung antisemitischer Einstellungen durch zwölf Jahre Nationalsozialismus in Deutschland geprüft und die Entwicklung in jüngeren Kohorten beleuchtet werden (Desiderat 4). Auch hier macht Abbildung 3 sehr deutlich, dass die älteste Geburtskohorte (bis 1945 Geborene) das höchste Niveau an Antisemitismus aufweist. Dies steht im Einklang mit unserer Vermutung einer wirksamen Prägung dieser Personen durch die NS-Ideologie. Alle folgenden Kohorten unterscheiden sich signifikant von jener der vor 1945 Geborenen und weisen ein tendenziell geringeres Niveau als ihre Vorgängerkohorten auf. Die Abnahme des Antisemitismus über die Zeit ist somit wesentlich auch durch die Entwicklung der Geburtskohorten bestimmt. Dabei werden offenbar Sozialisationseffekte im Sinne der Ablehnung antisemitischer Einstellungen in den späteren Kohorten wirksam. Kann dies aus einer normativen Position als positive Entwicklung gewertet werden, so ist ein weiteres Ergebnis

bedenkenswert: Die Konfidenzbänder der Kohorteneffekte werden bis zur jüngsten Kohorte zunehmend breiter. Dies bedeutet, dass gerade bei der jüngsten Kohorte ein heterogeneres Antwortverhalten mit Blick auf die Zustimmung oder Ablehnung von Antisemitismus besteht. Es kommt also nicht zu einer einheitlichen Verringerung des Antisemitismus, sondern die Meinungen gehen in der jüngsten Kohorte viel stärker auseinander.

Abbildung 4: Schätzwerte traditionell-antisemitischer Einstellungen nach selbstberichteter Zugehörigkeit zum Islam



Anm.: Datengrundlage kumulierter ALLBUS (bis 2018, Studiennummer ZA 5274, doi: 10.4232/1.13774) und ALLBUS 2021 (Studiennummer ZA 5280, doi: 10.4232/1.14002), dargestellt sind marginale Effekte auf der Grundlage von Modell 4 aus Tabelle 1. Antwortskala: 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“.

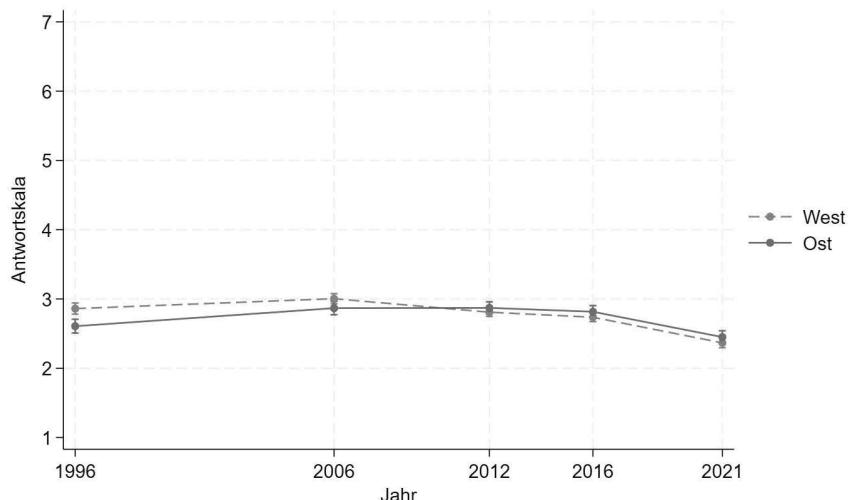
Vergleicht man die Höhe des Alterseffekts in Modell 2 mit dem in Modell 3, so schwächt sich dieser nahezu um die Hälfte ab. Dies zeigt auch die im Anhang berichtete APK-Analyse. Beides zeigt, dass der in Modell 1 identifizierte Lebenszykluseffekt nur die eine Seite der Erzählung ist, die Prägung aufgrund gemeinsamer Erfahrung einzelner Geburtskohorten die andere darstellt. Antisemitische Einstellungen werden somit in der Zeitdimension sowohl durch den Lebenszyklus als auch die Kohortenzugehörigkeit geprägt. Hinzu kommen die in Modell 3 identifizierten Periodeneffekte mit einer Zunahme im Jahr 2006 und einer signifikanten Abnahme im Jahr 2021: Modell 3 zeigt für die Periodeneffekte, dass eine signifikante Abnah-

me im Vergleich zum Referenzjahr 1996 erst im Jahr 2021 erfolgt. Dieser Periodeneffekt muss nicht substanzell sein, sondern durch den Wechsel des Befragungsmodus in 2021 getrieben sein.

Die Ergebnisse der Modelle 2 und 3 (Desiderat 4) zeigen somit, dass politisch-ideologischer, islamisch- und historisch-geprägter Antisemitismus in Deutschland weiter fest verankert sind. Ein Vergleich der einzelnen Geburtskohorten macht deutlich, dass die vor 1945 Geborenen in Westdeutschland das höchste Niveau an traditionellen antisemitischen Einstellungen aufweisen. Sie unterscheiden sich darin signifikant nicht nur von jüngeren Geburtskohorten in ganz Deutschland, sondern insbesondere auch von ihren Altersgenossen in den neuen Bundesländern (vgl. Abbildung 5). Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gehen deshalb auch auf die unterschiedlichen Niveaus bei der älteste Geburtskohorte zurück. Die Entwicklung der Einstellungen in dieser Altersgruppe zeigt jedoch, dass auch hier in den letzten Jahren ein abnehmender Antisemitismus zu verzeichnen ist, was entweder auf dahinterliegende strukturelle Ursachen (z. B. selektive Sterblichkeit) oder tatsächlichen Einstellungswandel hinweist. Eine genauere Analyse mit Paneldaten könnte darüber mehr Auskunft geben.

Modell 4 berücksichtigt schließlich die Wahlintention der Befragten. Die Referenz bildet die Wählerschaft der CDU/CSU. Im Unterschied zu dieser, weist das Elektorat der Grünen eine deutliche und sehr homogene Ablehnung des Antisemitismus auf. Demgegenüber stehen Anhängerinnen und Anhänger der AfD, die gleichsam die andere Seite des Spektrums repräsentieren. Auch die Anhängerinnen und Anhänger der „anderen Parteien“, bei denen neben NPD und DKP auch Wählerinnen und Wähler der Kleinstparteien zugerechnet werden, ist ein vergleichsweise größeres antisemitisches Potential vorhanden. Dies gilt auch für Personen, die nicht zur Wahl gehen würden oder die keine Angaben zu ihrer Wahlintention gemacht haben. Außerhalb des Spektrums der im Bundestag aktuell vertretenen demokratischen Parteien und deren Anhängerinnen und Anhänger besteht somit ein deutliches antisemitisches Potential. Bemerkenswert ist, dass im Vergleich zum CDU/CSU-Elektorat in der Anhängerschaft der FDP ebenfalls eine größere Zustimmung zum Antisemitismus zu beobachten ist. Möglicherweise wird hier die „nationalliberale“ Wählerschaft der FDP sichtbar.

Abbildung 5: Schätzwerte traditionell-antisemitische Einstellungen der Geburtskohorte vor 1945 geborene nach Ost und West



Anm.: Zur Datengrundlage siehe Tabelle 1, dargestellt sind marginale Effekte auf der Grundlage von Modell 4 aus Tabelle 1. Antwortskala: 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“.

6. Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse der vorgestellten Analysen in einem Zeitfenster von 25 Jahren lassen sich entlang der identifizierten Desiderata umfragebasierter Antisemitismusforschung in Deutschland zusammenfassen:

Erstens wurde deutlich, dass die Verwendung unterschiedlicher Kategorisierungen tatsächlich auch zu sehr unterschiedlichen substantiellen Ergebnissen zum Ausmaß antisemitischer Einstellungen führt. Mit der hier vorgeschlagenen „strikteren“ Kategorisierung wird ein differenzierteres Bild gezeichnet als das bisher durch den Mainstream der deutschen Antisemitismusforschung vermittelte. Es ist deutlich, dass in Deutschland weiterhin eine Mehrheit antijüdische Ressentiments hegt. Gleichwohl ist der Anteil von 1996 bis 2021 von 76 auf 56 Prozent abgesunken. Im Ergebnis bestätigt sich durch die vorgestellten Schätzmodelle aber das Bild, antisemitische Einstellungen seien nicht nur in den „Randgruppen“, sondern in der „Mitte“ der Gesellschaft strukturell verankert. (Desiderat 1)

Zweitens zeigt sich, dass in den letzten Jahren der Anteil derjenigen, die bereitwillig ihre Einstellungen zu Antisemitismus in Bevölkerungsumfragen äußern, zurückgegangen ist. Dies gilt insbesondere auch für Personen, die sich selbst dem Islam zurechnen (vgl. auch Babka v. Gostomski 2021). Damit verbunden ist eine Erhöhung der Messfehler und eine damit verbundene Unsicherheit über das tatsächliche Ausmaß antisemitischer Einstellungen. Die vorgestellten Analysen zeigen, dass eine Verweigerung der Meinungsäußerung tendenziell eher bei Befragten mit niedrigeren Antisemitismuswerten stattfindet. Dies würde im Ergebnis zumindest kein *under-reporting* bezogen auf extreme Einstellungen zur Folge haben. Gleichwohl sollte gerade deshalb in der umfragebasierten Antisemitismus-Forschung sozial erwünschtes Antwortverhalten und verweigerte Meinungsäußerung stärker beachtet werden. Insbesondere dann, wenn der Trend zu selbstadministrierten Umfragen in den Sozialwissenschaften anhält und weniger interviewergestützte Umfragen realisiert werden, müssen Lösungen gefunden werden, die eine Abschätzung und Kontrolle derartiger Methodeneffekte erlauben. Entsprechende Erhebungsinstrumente müssten in den Grundbestand der jeweiligen Frageprogramme übernommen und systematisch in den Auswertungen berücksichtigt werden. (Desiderat 2)

Drittens verweisen die berichteten Effekte zur Zugehörigkeit zum Islam, dass es sehr deutliche Unterschiede im Ausmaß der jeweils vertretenen traditionell-antisemitischen Einstellungen gibt. Eine nicht adäquate Berücksichtigung insbesondere der islamisch geprägten Bevölkerungsgruppen führt zu einer Unterschätzung des Antisemitismus. Die hier identifizierten Veränderungen in den Einstellungen der Angehörigen des Islams über die Zeit sind aufgrund des Umstiegs im Befragungsmodus in der 2021er ALL-BUS-Erhebung nur bedingt belastbar. Mögliche Anpassungsprozesse an die Aufnahmekultur von Migrantinnen und Migranten finden sich jedoch auch in anderen Einstellungsbereichen. Deshalb wären die laufenden, großen Panelstudien mit Fokus auf Migrationspopulationen (DeZIM Panel, IAB-BAMF-SOEP Studie) der geeignete Rahmen, um auch die weitere Entwicklung des islamisch-geprägten Antisemitismus empirisch zu untersuchen. Darüber hinaus zeigen international vergleichende Studien, dass der Antisemitismus in den ost- und zentraleuropäischen Ländern deutlich größere Ausmaße einnimmt als in Mittel- und Südeuropa (Estad 2021). Dementsprechend wären zu einer adäquaten Vermessung des Antisemitismus in Deutschland auch Einwanderergruppen aus dieser Region explizit einzubeziehen (vgl. Babka v. Gostomski 2021) (Desiderat 3).

Die vorgestellten inhaltlichen Analysen zu den Bestimmungsgründen traditionell-antisemitischer Einstellungen zeigen, viertens, einen klaren – durchaus zu einigen Publikationen des Mainstreams deutscher Antisemitismus Forschung entgegenlaufenden – Befund: Antisemitische Einstellungen sind in einem vergleichsweise hohen Grad sozial-demographisch strukturiert, sie variieren entlang der Standardmerkmale Geschlecht, Lebensalter, Zugehörigkeit zu einer Geburtskohorte, Bildung, ökonomische Lage, Stadt/Land, Staatsangehörigkeit, der Zugehörigkeit zum Islam, der politischen Ideologie und über die Zeit. Negative Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden speisen sich aktuell vor allem aus einer rechten Ideologie, einer Identifikation mit dem Islam und einem in der NS-Zeit vermittelten Antisemitismus und sind in den entsprechenden Trägergruppen verankert. Die zwölf Jahre des NS-Regimes sind auch nach rund 80 Jahren noch wirksam. Es spielen aber nicht nur frühe Prägungen eine Rolle, sondern es gibt auch Lebensphaseneffekte, d. h. mit dem Alter steigen antijüdische Ressentiments. Gleichwohl scheint der historisch-geprägte Antisemitismus abzunehmen, er wird gleichsam ersetzt durch eine Zunahme von islamisch-geprägtem Antisemitismus in den letzten acht Jahren. Auch hier deuten sich aber Anpassungsprozesse im Sinne einer Verringerung antisemitischer Einstellungen bei den hier lebenden Angehörigen des Islam an. Dies verweist auf mögliche Sozialisations- bzw. Anpassungsprozesse, die im Rahmen von Panelstudien (z. B. das DeZIM Panel oder die IAB-BAMF-SOEP Geflüchtltenbefragung) genauer untersucht werden müssten (Desiderat 4).

Fünftens weist die Wählerschaft einzelner Parteien klar unterscheidbare Antisemitismus-Profile auf. Die Anhängerschaft der Grünen markiert dabei das niedrigste Niveau, Wählerinnen und Wähler der AfD das höchste. Ein ähnlich hoher Antisemitismus findet sich bei Wahlverweigererinnen und Wahlverweigerern, Personen die keine Angabe zu ihrer Wahlabsicht machen und bei der Wählerschaft der kleinen Parteien. Insgesamt zeigt sich somit ein deutlich höheres Antisemitismusniveau in der Wählerschaft, die sich jenseits der aktuell im Bundestag vertretenen demokratischen Parteien bewegt. Bislang ist dieser Teil des Elektorats weitgehend zersplittet offen ist, ob es der AfD gelingt, diese Wählerschaft einzubinden und damit zu einem Erstarken und zu einer Kanalisierung antisemitischer Tendenzen beizutragen.

Diese Befunde schlagen direkt den Bogen zu den Forschungsthemen von Rüdiger Schmitt-Beck, nämlich der Forschung zu politischen Einstellungen und Verhalten sowie der politischen Kommunikation. Eine Folge des aktuellen Erstarkens der AfD liegt darin, dass seit Jahrzehnten gelten-

de gesellschaftliche Tabus der politischen Kommunikation und Grenzen des öffentlich Sagbaren erodieren. Die Gefahr besteht, dass die AfD sich zum Sammelbecken antisemitisch eingestellter Gruppen, die sich bisher in den Nischen der Nichtwählerschaft oder in kleinen Parteien bewegten, weiterentwickelt und diesen Zugang zu parlamentarischen Prozessen und breiterer öffentlicher Wahrnehmung verhilft. Dann wäre es – wie es Salzborn (2019) formulierte – „lediglich eine Frage der Zeit, wann aus der Partei für Antisemiten auch eine dezidiert antisemitische Partei werden wird (Salzborn 2019: 211) (Desiderat 5).

Die Analysen zeigen auch, dass erst langlaufende Befragungsprogramme wie der ALLBUS oder die GLES die empirische Grundlage schaffen, um Aussagen über die Dynamik gesellschaftspolitischer Themen und – allgemein – Verläufe und Geschwindigkeiten des sozialen Wandels abzuleiten. Voraussetzung dafür sind standardisierte Erhebungsinstrumente, die auch regelmäßig in gleicher Weise wiederholt werden, sowie ein Stichprobendesign, das relevante Personengruppen adäquat berücksichtigt. Gerade durch die zunehmenden Migrationsströme ist die Integration „neuer“ gesellschaftlicher Gruppen eine besondere Herausforderung der empirischen Sozialforschung. Wie die identifizierten Brüche zwischen 2016 und 2021 gezeigt haben, sind Änderungen in der Methodik ein besonderes Problem, weil damit Zeitreihen unterbrochen oder Ergebnisse zu Tage treten, bei denen unklar ist, ob sie substantiell oder „lediglich“ methodisch verursacht sind. Um antisemitische Tendenzen und deren Wandel in der Gesamtgesellschaft genauer erfassen und erklären zu können, sind deshalb längsschnittliche Studien notwendig, die insbesondere auch Sozialisations- und Anpassungseffekte des arabisch- bzw. islamisch-geprägten Antisemitismus erlauben.

Die Ergebnisse zu den methodischen Desiderata des Klassifikations-, Mess- und Repräsentationsproblems verweisen auch auf ein Dilemma, in dem sich die umfragebasierte Antisemitismus-Forschung befindet: Je sichtbarer Antisemitismus in der Gesellschaft wird und je stärker er auch in ideologisch-homogenen oder herkunftshomogenen Teilgruppen vertreten wird, umso schwieriger ist es, ihn über Bevölkerungsumfragen zu vermessen. Denn einerseits schwindet die Bereitschaft, sich zu einem derart „heiklen“ Thema zu äußern, andererseits sind bestimmte gesellschaftliche Teilgruppen (insbesondere migrantische) zunehmend weniger durch die empirische Sozialforschung erreichbar. Die ausschließlich umfragebasierte Vermessung und Erklärung antisemitischer Einstellungen sowie die Identifikation ihrer gesellschaftlichen Konsequenzen hat damit auch grundsätzliche Grenzen. Umso mehr gilt es die Qualität von bevölkerungsrepräsentativen

tiven Befragungen weiter zu erhöhen und vor allem auch Potentiale der „neuen Daten“ (z. B. Social Media) systematisch mit einzubeziehen.

Was Antisemitismus insgesamt in Deutschland anbelangt, so scheint dieser – zumindest in den letzten 25 Jahren – tendenziell abzunehmen, ist gleichwohl aber auf einem relativ hohen Niveau präsent. Gerade die gefundenen Effekte der Geburtskohorten machen wiederum deutlich, dass sich gesellschaftliche Wandlungsprozesse über längere Zeiträume vollziehen und gesellschaftliche Prägungen über den Lebensverlauf relativ stabil sind. Daraus leitet sich unmittelbar auch ein politischer Auftrag ab: Die Wurzeln für Antisemitismus werden sehr früh im Lebensverlauf gelegt. Deshalb gilt es, die Anstrengungen zum Abbau von Vorurteilen gerade in der frühen Lebensspanne weiterhin zu verstärken. Auch deshalb, weil die vorliegenden Analysen darauf hinweisen, dass in den jüngeren Geburtskohorten ein deutlich breiteres Spektrum an Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden besteht. Diese Streuung zu verringern und damit die Verfestigung antisemitischer Einstellungsmuster über den Lebensverlauf der nachwachsenden Generationen einzudämmen und zu verhindern, ist Aufgabe von Politik und Zivilgesellschaft. Dies gilt insbesondere auch für den migrantisch und islam-geprägten Antisemitismus, der nur dann wirksam bekämpft werden kann, wenn er in seinem Umfang und seiner Wirkung benannt und diskutiert wird. Denn erst wenn man die Ursache kennt, kann man sie auch bekämpfen – ein Verschweigen hat zur Folge, dass sie weiterwirken. Den empirisch arbeitenden Sozialwissenschaften kommt dabei eine besondere Pflicht zu. Sie muss das Phänomen exakt beschreiben und die identifizierten Ursachen klar benennen. Wie man dabei auf der Grundlage qualitätsgeprüfter Forschungsdaten vorgehen sollte, zeigen die Forschungsarbeiten von Rüdiger Schmitt-Beck aus den vergangenen Jahrzehnten auf beeindruckende Weise!

Literatur

- Babka von Gostomski, C. 2021. Facetten antisemitischer Einstellungen bei ausgewählten Migrantengruppen in Deutschland. In: S. Schulz, P. Siegers, B. Westle, O. Hochman (Hg.), (In)Toleranz in der Einwanderungsgesellschaft? Einstellungen zu Migranten in Deutschland und Europa (Reihe Blickpunkt Gesellschaft), Wiesbaden: Springer, S. 199-240.
- Baumann, H. (ed.), (2021). GESIS-Variable Reports No. 2021|08. German General Social Survey (ALLBUS): Cumulation 1980-2018. Study No. 5276. GESIS Leibniz Institute for the Social Sciences.
- Baumann, H., Schulz, S., Thiesen, S. (2022). GESIS-Variable Reports No. 2022|10. ALLBUS 2021, Studien-Nr. 5280. GESIS Leibniz Institute for the Social Sciences.

- Bergmann, W., Erb, R. (1986). Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38: 223–246.
- Bergmann, W., Erb, R. (1991a). „Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm.“ Kommunikationslatenz und die Wahrnehmung des Meinungsklimas im Fall des Antisemitismus. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43: 502–519.
- Bergmann, W., Erb, R. (1991b). Latenter Antisemitismus, in: dies., Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 275-298.
- Bergmann, W., Erb, R. (2000). Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland 1996, in: Schmidt, P., Wasmer, P., Alba, R. (Hg.), Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 401-438.
- Beyer, H., & Krumpal, I. (2010). „Aber es gibt keine Antisemiten mehr“: Eine experimentelle Studie zur Kommunikationslatenz antisemitischer Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62: 681-705.
- BMI (2017). Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen. Bericht des unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus. <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/antisemitismus-in-deutschland-bericht.html>.
- Cohen, J. E. (2021). Survey Mode, Social Desirability Effects, and Antisemitic Attitudes: A Survey Experiment. *Journal of Contemporary Antisemitism*, 4: 27-36.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A., Schuler, J., Brähler, E. (2022). Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf, in: Decker, O., J. Kiess, A. Heller, E. Brähler (Hg.), Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 31-90.
- Dondera, C. (2019) Was gesagt werden muss: Günther Grass und der inszenierte Tabubruch, in: S. Salzborn (Hg.) Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen. Baden-Baden: Nomos, S. 65-88.
- Enstad, J. D. (2021). An Integrated Perspective on Contemporary Antisemitism: Reviewing Cross-National Data on Attitudes, Incidents, and Exposure. <https://files.de-1.osf.io/v1/resources/adqkn/providers/osfstorage/6087b70ef16160018d9cc6e6?action=download&direct&version=3.>
- Hirndorf, D. (2023). Antisemitische Einstellungen in Deutschland. Repräsentative Umfrage zur Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung. Monitor Wahl und Sozialforschung hrsg. v. Konrad Adenauer Stiftung e.V. Berlin. (<https://www.kas.de/documents/252038/22161843/Antisemitische+Einstellungen+in+Deutschland.pdf/cead70cb-a767-65f8-82a1-5f3537c409d1?version=1.0&t=1689837878953>).
- Institut für Demoskopie Allensbach, (2018). Wie antisemitisch ist Deutschland? Eine Dokumentation des Beitrags von Dr. Thomas Petersen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 140 vom 20. Juni 2018 https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Juni2018_Antisemitismus.pdf_.

- Klein, M., & Ohr, D. (2004). Ändert der Wertewandel seine Richtung? Die Entwicklung gesellschaftlicher Wertorientierungen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1980 und 2000. In: R. Schmitt-Beck, M. Wasmer, A. Koch (Hg.), Sozialer und politischer Wandel in Deutschland: Analysen mit ALLBUS-Daten aus zwei Jahrzehnten (Reihe Blickpunkt Gesellschaft), Wiesbaden: Springer, S. 153-178.
- Krumpal, I. (2013). Determinants of Social Desirability Bias in Sensitive Surveys: A Literature Review. *Quality & Quantity* 47: 2025-47.
- Öztürk, C., & Pickel, G. (2022). Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6: 189-231.
- Poensgen, D., Steinitz, B. (2019). Alltagsprägende Erfahrung, in: S. Salzborn (Hrsg.) Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen. Baden-Baden: Nomos, S. 11-28.
- Salzborn, S. (2019). Antisemitismus in der „Alternative für Deutschland“, in: S. Salzborn (Hrsg.) Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen. Baden-Baden: Nomos, S. 197-216.
- Schmitt-Beck, R., M. Wasmer, A. Koch (Hg.) (2004). Sozialer und politischer Wandel in Deutschland: Analysen mit ALLBUS-Daten aus zwei Jahrzehnten (Reihe Blickpunkt Gesellschaft), Wiesbaden: Springer.
- Voigtländer, N., & Voth, H. J. (2015). Nazi indoctrination and anti-Semitic beliefs in Germany. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 112: 7931-7936.
- Wittenberg, R. (2000). Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52: 118.
- Zick, A., Jensen, S., Marth, J., Krause, D., & Döring, G. (2017). Verbreitung von Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung. Ergebnisse ausgewählter repräsentativer Umfragen. Expertise für den unabhängigen Expertenkreis Antisemitismus. Institut für Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) Bielefeld. (zuletzt abgefragt 08.08.2023: <https://core.ac.uk/download/pdf/211847472.pdf>)
- Ziemer, C. T., Decker, O., & Brähler, E. (2021). Antisemitismus in Sachsen, in: Sachsen zwischen Integration und Desintegration: Politisch-kulturelle Heimaten. Wiesbaden: Springer, S. 185-215.

*Anhang**Tabelle A1: APK-Analyse traditionell-antisemitischer Einstellungen im Zeitraum 1996 bis 2021 (OLS Regression)*

| | APK-1 | APK-2 | APK-3 |
|---------------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| Erhebungsjahr (Ref.: 1996) | | | |
| 2006 | 0,183*** (0,044) | 0,095* (0,042) | 0,175*** (0,045) |
| 2012 | -0,110** (0,042) | -0,206*** (0,040) | -0,069 (0,049) |
| 2016 | -0,221*** (0,041) | -0,341*** (0,040) | -0,166** (0,055) |
| 2021 | -0,773*** (0,039) | -0,940*** (0,038) | -0,721*** (0,060) |
| Alter in Jahren | | 0,025*** (0,001) | 0,015*** (0,002) |
| Geburtskohorte (Ref.: bis 1945) | | | |
| Kohorte: 1946-1953 | | | -0,242*** (0,055) |
| Kohorte: 1954-1964 | | | -0,401*** (0,064) |
| Kohorte: 1965-1989 | | | -0,472*** (0,091) |
| Kohorte: 1990-2003 | | | -0,559*** (0,135) |
| Konstante | 2,932*** (0,029) | 1,802*** (0,043) | 2,482*** (0,139) |
| N | 16.125 | 16.125 | 16.125 |
| R ² | 0,040 | 0,109 | 0,112 |

Anm.: Datengrundlage kumulierter ALLBUS (bis 2018, Studiennummer ZA 5274, doi: 10.4232/1.13774) und ALLBUS 2021 (Studiennummer ZA 5280, doi: 10.4232/1.14002), OLS Regressionen mit Stata 18.0 MP (reg), unstandardisierte Koeffizienten mit robusten Standardfehlern in Klammern, * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001.

